



Konzentriert, reduziert, destilliert. Design als Prozess, als Feld großer Neugier und Ideendepot.

Harald Hatschenberger im Interview

Harald Hatschenberger

geb. 1967, Studium Universität für künstl.
und industr. Gestaltung Linz

Thomas Neuber

geb. 1963, Studium Betriebswirtschaft

Henning Welmer

geb. 1968, Design- und Möbelbranche

1

In welchen Bürostrukturen arbeiten Sie?

Wir haben mit Linz und Wien zwei Standorte in zentraler Innenstadtlage samt öffentlicher Sichtbarkeit; unser Büro direkt neben dem Café Sperl hat mit den großen Schaufenstern beinahe Geschäfts-Charakter. Das Team formiert sich je nach Anforderung immer wieder neu. Natürlich hat jeder seinen primären Arbeitsbereich: Thomas Neuber ist Betriebswirt, regelt alles Geschäftliche, Organisatorische und vor allem den Marketing-Bereich; Henning Weimer kommt aus der Design- beziehungsweise Möbelbranche und ist der Experte, wenn es um Handelsware und Akquisition geht, und ich bin für den kreativen Part hauptverantwortlich. Diese unterschiedlichen Zugänge verweben wir zu einem komplexen und sehr flexiblen Ganzen. Die Zeit der starren Strukturen ist schließlich vorbei.

Wir starteten vor über zehn Jahren als Möbeldesigner. ‚Departure‘, die Förderung für Unternehmen der Wiener Kreativwirtschaft, lockte uns von Linz nach Wien – damit gründeten wir destilat. Neben Kleinserien von Möbeln gestalteten wir bald die gesamte Palette von Interiors für Shops, Gastronomie, Hotels, Büros, Penthouses und Wohnungen. Als kleines Büro arbeiten wir häufig für mittelständische Unternehmen, aber auch für Konzerne. Die NÖ Versicherung und UPC begleiten wir seit Jahren – für beide Unternehmen haben wir eine neue Coporate Architecture entwickelt und dementsprechend über vierzig Filialen beziehungsweise zehn Shops umgestaltet. Als kleines Büro muss man dem Marketing die notwendige Aufmerksamkeit widmen, dadurch konnten wir uns österreich-

weit etablieren, werden auch international wahrgenommen und immer wieder zu Wettbewerben geladen.

2

Was inspiriert Sie?

Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, kann grundsätzlich durch jeden Informationssplitter inspiriert werden – konkret ist es für mich das Reisen. Ich habe das Glück, dass meine Frau, eine Fotografin, ebenso tickt, und so suchen wir uns entsprechende Ziele. Da empfinden wir extreme Natur, wie den Winter in Grönland oder die Wüste in Namibia, genauso faszinierend wie Megacities in Asien, zum Beispiel Tokio. Heutzutage ist man zwar unglaublich vernetzt, und nahezu jede beliebige Information ist sofort abrufbar, aber der Aspekt des unmittelbaren Erlebens kann nicht ersetzt werden.

3

Was begrenzt die Verwirklichung Ihrer Visionen?

In unserer Arbeit sind sehr viele Parameter vorgegeben, weil wir meist eine bestehende Struktur oder Architektur vorfinden. Die Briefings fallen oft sehr ausführlich aus, während der Handlungsspielraum eingeschränkt ist. Wir betrachten enge Rahmenbedingungen aber immer als Herausforderungen. Beim Projekt Rossbarth mussten wir beispielsweise mit einem äußerst knappen Budget umgehen. Trotz dieser ‚Enge‘ ist es uns gelungen, eine Innenarchitektur zu schaffen, die emotionalisiert und den kulinarischen Ansatz der beiden jungen Haubenköche visualisiert. Gelegentlich gibt es Aufträge, bei denen wir – abgesehen von statischen Gegebenheiten – vollkommene Gestaltungsfreiheit haben. Visionen müssen über das Naheliegende hinausgehen und die Vorstellungskraft erweitern. Das ist auch das primäre Ziel unserer Arbeit: Räume und Möglichkeiten zu eröffnen, Dinge zu denken, die vorher nicht sichtbar waren, und unsere KundInnen ein wenig zum Staunen zu bringen.

4

Welches Ihrer Projekte möchten Sie hervorheben?

„Lingenhel“ war so ein visionäres Projekt, bei dem wir etwas schaffen durften, das es in Wien so noch nicht gab – die Verbindung von Shop, Bar, Restaurant und Käserei. Diesem Alleinstellungsmerkmal mit der uneingeschränkten Unterstützung des Auftraggebers eine Form zu geben, war unglaublich spannend. Das Ergebnis ist ein Spiel aus einfachen Naturmaterialien und besonderen Verarbeitungstechniken, aus Haptik und Patina, aus Alt und Neu, in denkmalgeschützten Strukturen – weltweit beachtet und mit einer Reihe von Preisen ausgezeichnet.

5

Worüber sollten ArchitektInnen reden, einen Diskurs anzetteln?

„Weniger ist mehr“ beschäftigt mich permanent. Unter unseren Kunden gib es welche, die sich einiges leisten können und wollen. Da stellt sich die Frage: Ist es Luxus, möglichst viele Dinge zu haben, oder wäre es wertvoller, Raum für Entfaltungsmöglichkeiten zu lassen? Ganze Schrankräume sind voller Zeug, das mitunter nur belastet. Diese Diskussion könnte durch ihre gesellschaftliche Relevanz ein neues Bewusstsein schaffen und hat eine Qualität, die wir im privaten wie Corporate-Raum mitdenken. Nachhaltigkeit spielt in vielen Facetten unserer Arbeit eine Rolle, unlängst haben wir etwa eine klassische Wiener Altbauwohnung zum Großteil mit Vintage-Möbeln ausgestattet. Dass wir bevorzugt mit Naturmaterialien arbeiten und Oberflächen verwenden, die nicht beim ersten Kratzer ausgetauscht werden müssen, sondern durch Gebrauchsspuren und Patina immer schöner werden und Geschichten erzählen, entspringt ebenfalls diesem Ansatz. Natürlich lebt unsere Arbeit davon, dass wir Neues gestalten und erschaffen, wie auch unsere eigenen Designs. Aber Fragestellungen wie: Was brauche ich wirklich? Muss es neu produziert sein? Unter welchen Bedingungen werden die Dinge hergestellt? sind aus unserem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken.

ausgewählte Bauwerke:

Niederösterreichische Versicherung, Zentrale und
45 Standorte in NÖ, 2011–2019
Ritz Carlton Hotel, Dachterrasse und Bar, Moskau, 2015
Lingenhel Shop, Bar, Restaurant, Käserei, 1030 Wien, 2016
Stiftsbrauerei Schlägl, Aigen-Schlägl, OÖ, 2019
Weingut Schloß Wagram, Kirchberg am Wagram, NÖ, 2019